



Realität und Wahrnehmung von Finanzmärkten in der Gegenwart

Ein interdisziplinäres, internationales Kolloquium

Autoren: *Karsten Becker und Tim Hagenhoff* / Projekt: *Realität und Wahrnehmung von Finanzmärkten in der Gegenwart* / Art des Projektes: *Interdisziplinäres, internationales Kolloquium*

Financial markets today: Reality and perception

KEYWORDS

Financial Markets, Financial Crises, Economics, Bankers, Humanities, German Studies, Literature, Interdisciplinary Colloquium, University of Bamberg, ETA Hoffmann Theater Bamberg



Die Finanz- und Währungskrisen der vergangenen 20 Jahre stellten nicht nur die Weltsicht von Ökonominen und Ökonomen auf den Kopf, mit der Folge, dass immer mehr Volkswirte die Rationalität von Finanzmärkten generell in Frage stellen. Auch Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie andere Kulturschaffende in Theater und Film nehmen zunehmend die Kontexte und Abläufe der Geldwirtschaft in den Blick. Das Ausmaß an Fiktionalität auf den Finanzmärkten provoziert sie zu künstlerischen Bearbeitungen derselben. Innerhalb der Geisteswissenschaften, insbesondere der Literaturwissenschaft, hat sich ein Zweig entwickelt, der auch finanzwirtschaftliche Prämissen und Theorien kritisch und aus ungewöhnlicher Perspektive beleuchtet. Deshalb sahen wir es an der Zeit, Volkswirte und Geisteswissenschaftler in einen Dialog auf Augenhöhe zu bringen. Während einer dreitägigen Konferenz konnten wir beobachten, wie beide Seiten neue und überraschende Einsichten gewannen.

The financial and monetary crises of the past 20 years have not only turned the conventional economic world view of upside down, leading more and more economists to question the rationality of financial markets in general. Writers and other creative artists in theatre and film are also increasingly focusing on the contexts and mechanisms of the money economy. The degree of fictionality on the financial markets is provoking them to artistic adaptations of the same. Within the humanities, especially the literary studies, a new branch has developed that also critically examines financial premises and theories from an unusual perspective. For this reason, we saw the need to bring economists and humanities scholars into a dialogue at eye level. In a three-day conference we were able to observe how both sides gained new and surprising insights.



Erste Idee und Konzept

In seinem gleichnamigen Aufsatz schreibt Michael Horvarth über *Die Herausforderung der Interdisziplinarität*: „Um die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Literatur- und Wirtschaftswissenschaften steht es nach wie vor schlecht. Zwar werden gerade im Zeichen der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise vielfältige Anstrengungen der gegenseitigen Annäherung unternommen, doch lassen Vermittlungsprobleme, begriffliche Barrieren und habituelle Hindernisse den Dialog unverändert schwierig erscheinen.“¹

Seit einigen Jahren schon ist in den Geistes- und Medienwissenschaften eine zunehmende Öffnung für ökonomische Themen zu beobachten. Dies lässt sich schnell und einfach durch eine Reihe von Publikationen untermauern, die weit über das eigene Fach hinaus für Aufsehen gesorgt haben: 2010 etwa der Berliner Literatur- und Kulturwissenschaftler Joseph Vogl mit seiner Abhandlung *Das Gespenst des Kapitals*, oder wiederholt der Mannheimer Literatur- und Medienwissenschaftler Jochen Hörisch mit seinen vielen Arbeiten zu dem Thema Geld und Literatur. Namhafte internationale Gegenwartsschriftsteller wie Don DeLillo und Bret Easton Ellis, oder deutschsprachige Größen wie Elfriede Jelinek, Kathrin Röggla, Daniel Kehlmann und Robert Woelfl, sehen sich ebenfalls immer wieder zu künstlerischen Bearbeitungen von finanzökonomischen Entwicklungen provoziert, welche für sich genommen bereits „Phantasien von literarischem Rang“² beweisen. In Kino und Fernsehen ist eine ähnliche Entwicklung zu beobachten: international am prominentesten sicherlich in *The Wolf of Wall Street* (2013) oder in *The Big Short* (2015), aber auch in deutschsprachigen Produktionen wie der Dokumentation *Master of the Universe* (2013) mit dem Ex-Investmentbanker Rainer Voss oder der ZDF-Serie *Bad Banks* (2018).

Aber gab es bisher einen echten Dialog zwischen den ökonomischen und geisteswissenschaftlichen Fächern? Das Eingangszitat von Michael Horvarth legt einen anderen Schluss nahe. Wo liegen die Vermittlungsprobleme und begrifflichen Hindernisse, von denen er spricht? Und wie lassen sie sich überwinden? Dass ausgerechnet in den Geisteswissenschaften zunehmend monetäre Abläufe und Zusammenhänge in den Blick

¹ Michael Horvarth: *Die Herausforderung der Interdisziplinarität. Erwägungen zum Verhältnis von Literatur- und Wirtschaftswissenschaft anhand von Joseph Vogls Das Gespenst des Kapitals*. In: Andrea Albrecht u.a.: *Scientia Poetica. Jahrbuch für Geschichte der Literatur und Wissenschaften 15 / Yearbook for the History of Literature, Humanities and Sciences 15*, S. 331–348, hier S. 331.

² René Scheu: *Geldgeile Intellektuelle*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, <https://www.nzz.ch/feuilleton/zeitgeschehen/geld-und-goethe-geldgeile-intellektuelle-ld.118866>, aufgerufen am 27.9.2016.



geraten, veranlasste die *Neue Zürcher Zeitung* zu der Feststellung: „Die Intellektuellen sind geldgeil geworden – jedenfalls insofern, als sie sich gut hundert Jahre nach Georg Simmels ‚Philosophie des Geldes‘ wieder mit dem Wesen des universellen Äquivalenz-Mediums zu befassen beginnen.“³ In der Tat ist immer wieder von einer Analogie die Rede, wenn sich Literaturwissenschaftler über finanzökonomische Themen beugen: Geld und Schrift gehören zu den effektivsten und folgenreichsten Fiktionsleistungen in der Menschheitsgeschichte. Sie sind verwandte Zeichen-, Repräsentations- und Abbildungssysteme.

„Das erste bekannte Geld der Welt“, schreibt Yuval Noah Harari in seinem Weltbestseller *Eine kurze Geschichte der Menschheit*, „wurde zum ersten Mal vor rund 5000 Jahren in Sumer verwendet, genau zu dem Zeitpunkt, als dort auch die erste Schrift erfunden wurde.“⁴ Bis heute geht es jeweils um die Vereinfachung des (Aus-)Tauschs sowie um die Speicherung von Information bzw. Wert. Das „Lesen“, „Verstehen“ und „Funktionieren“ beider Kodierungen stellen beträchtliche Abstraktions- und Phantasieleistungen dar. Doch beide haben weitreichende reale Konsequenzen. Aus dieser Perspektive verwundert es kaum, dass Schriftstellerinnen und Schriftsteller aufgeschreckt und fasziniert zugleich sind von den globalen Erschütterungen, zu denen das „Konkurrenz-Zeichenmedium Geld“⁵ fähig ist. Die Finanz-, Banken- und Währungskrisen der vergangenen 20 Jahre stellten aber auch die Weltsicht vieler Ökonomen auf den Kopf, vor allem nach Platzen der New Economy Bubble im Jahr 2000 oder der US-Immobilienblase und der darauffolgenden Finanzkrise ab 2007.

Karsten Becker: *„In meiner Forschung beschäftige ich mich mit Fiktionalisierungsprozessen in der Finanzwirtschaft und in der Literatur. In Phasen großer finanzökonomischer Umbrüche, zum Beispiel während der Krisen der 1920er oder 2000er Jahre, sind stets auch Umbrüche und Veränderungen in der Literatur zu beobachten, die mit den Vorgängen auf den Geldmärkten zusammenhängen.“*

Literatur nimmt in diesen Phasen nicht nur Geldströme und das globale Bankensystem kritisch in den Blick. Sie findet dann auch immer wieder zu neuen, innovativen Verfahrensweisen, um angemessen mit dem Gegenstand umgehen zu können. Diese

³ René Scheu: *Geldgeile Intellektuelle*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, <https://www.nzz.ch/feuilleton/zeitgeschehen/geld-und-goethe-geldgeile-intellektuelle-ld.118866>, aufgerufen am 27.9.2016.

⁴ Yuval Noah Harari: *Eine kurze Geschichte der Menschheit*. München: Random House 2013, S. 222.

⁵ Blaschke, Bernd: *Kunstmärchen-Geld. Wertkontraste und Geldfunktionen bei Tieck, Fouqué und Hauff*. In: *Der Deutschunterricht* 66 (2014), H. 6, S. 15–26, hier S. 16.



Erkenntnis ist nicht nur für die Literaturwissenschaft interessant. Die Wechselwirkungen zwischen Finanzwirtschaft und Literatur/Film müssten eigentlich auch, so die Überlegung, für Ökonomen von Interesse sein. Denn plötzlich treten ganz neue „Experten“ auf den Plan: Autoren und Literaturwissenschaftler, die sich zwar aus anderer Perspektive, aber vergleichbar ambitioniert mit Sachverhalten beschäftigen, für die sich zuvor Volkswirte und Banker als absolute und einzige Fachleute sahen. Diese Ausgangslage muss fruchtbarer Boden sein für einen interdisziplinären Austausch im Rahmen eines Forschungskolloquiums, waren wir schon früh überzeugt.

Karsten Becker: „In meiner universitären germanistischen Lehre habe ich bereits einige Veranstaltungen konzipieren und abhalten dürfen, die sich ökonomischen Themen aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive genähert haben“. Die Seminare „Finanzkrisen in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts“ oder „Spieler, Hochstapler und Spekulanten: Figuren des Geldes in der Literatur“ sind auf großes Interesse unter den Studierenden gestoßen, ebenso eine Exkursion mit Germanistikstudierenden zur Bundesbank und zur Europäischen Zentralbank nach Frankfurt am Main. Die eigene Erfahrung auf geisteswissenschaftlichen Tagungen, die sich mit wirtschaftlichen Themen befassten und dies als „Interdisziplinarität“ ausflaggten, sah meist jedoch so aus, dass sich eine Gruppe von Literatur- und Medienwissenschaftlern zusammensetzte, Bücher und Filme analysierte und dabei natürlich auch über Finanzwirtschaft und Geldpolitik sprach. Wenn mal ein „echter Ökonom“ dabei war, war er der Exot der Veranstaltung. Wie also kann ein Dialog auf Augenhöhe stattfinden? Wie verhindert man, dass man aneinander vorbeiredet? Wie und wo beginnt man ein solches Vorhaben?

Zusammenarbeit, Organisation und Zielkonflikte

Tim Hagenhoff: „*Karsten und ich lernten uns bei der feierlichen Auftaktveranstaltung zu dem Promotionskolleg ‚Makroökonomik bei beschränkter Rationalität: Dynamik, Stabilisierung und Verteilung‘ (BaGBeM) am 6. November 2017 kennen. Als einer der ersten Stipendiaten dieses Kollegs ist Tim zugleich Doktorand des Bamberger VWL-Professor Christian Proaño, den die Süddeutsche Zeitung zu ‚Deutschlands wichtigsten Ökonomen‘ zählt.*“⁶

Durch diesen Zeitungsartikel in der SZ kam letztlich das erste Aufeinandertreffen zustande. In dem Artikel sagt Christian Proaño: „Die Krise hat gezeigt, dass sie [die Finanzmärkte] aus sich heraus nicht effizient und rational funktionieren.“ Und: „Volkswirtschaft [...] ist keine

⁶ Uwe Ritzer: *Kämpferische Töne*. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 19.7.2016, Nr. 165, S. 18.



exakte Wissenschaft. Das [kann] sie gar nicht sein. Denn Wirtschaft folgt keinen exakten und konstanten Regeln wie eine Maschine.“⁷ Mit diesen Leuten muss es doch Aussicht auf eine erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit geben.

Glücklicherweise standen Christian Proaño und Tim Hagenhoff der Idee einer gemeinsamen Tagung gleich beim ersten Kennenlernen sehr offen gegenüber. Insbesondere der Aspekt der Interdisziplinarität reizte sie, da vergleichbare Projekte nur selten bis gar nicht innerhalb ihres Fachs vorkommen. Ihr Promotionskolleg arbeitet an der Schnittstelle zwischen dem ökonomischen Mainstream und heterodoxen Denkrichtungen und ist daher schon grundsätzlich empfänglich für Projekte jenseits der traditionellen Linien. Christian Proaño und Tim Hagenhoff waren der Meinung, dass Ökonomen auf Einsichten aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen zwingend angewiesen sind, um die Komplexität von Märkten im Allgemeinen und Finanzmärkten im Speziellen verstehen zu können. So kam es, dass wir uns ab Januar 2018 regelmäßig trafen, um das Projekt einer großen interdisziplinären Tagung anzugehen. Außerdem unterstützte uns auf Seiten der Germanistik Professorin Andrea Bartl über den Planungszeitraum von einem knappen Jahr mit unaufhörlichem Engagement und stand uns stets mit Rat und Tat zur Seite. Der Plan war, die Konferenz zum ersten Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Promotionskolleg und der „Bamberger Graduiertenschule für Literatur, Kultur und Medien (BaGraLCM) zu machen, deren Sprecherin Andrea Bartl ist.

Bereits ein knappes Jahr vor der eigentlichen Tagung stellten wir positiv fest, dass wir trotz der großen Unterschiede in der Wissenschaftskultur und des ungleichen Habitus in den beiden Disziplinen sehr offen für gegenseitige Vorschläge waren und ein Konsens in der Regel schnell gefunden werden konnte. In dieser Hinsicht lässt sich bereits vorwegnehmen, dass die Zusammenarbeit ein voller Erfolg war.

Zu Beginn ging es erst einmal um die grundsätzliche Konstruktion der Tagung. Wie viele Vorträge soll es geben? Wer könnte die Keynote halten und wer käme als „Zugpferd“ für Tagung in Frage? Wir erwarteten zahlreiche Bewerbungen, sodass schnell die Idee im Raum stand, Vorträge parallel stattfinden zu lassen. Doch im Anschluss an diese Überlegung stellte sich die Frage, ob die einzelnen Vortragssektionen nach Fachbereichen getrennt werden sollten. Der erste Zielkonflikt bahnte sich an: Sollte es Blöcke geben mit ausschließlich wirtschaftswissenschaftlichen Vorträgen? Andere mit ausschließlich geisteswissenschaftlichen? Was ist wichtiger: Die Wahrung einer gewissen Homogenität innerhalb der Sessions? Oder

⁷ Uwe Ritzer: *Kämpferische Töne*. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 19.7.2016, Nr. 165, S. 18.



eine durchgehende Mischung im Zeichen der Interdisziplinarität – mit dem Risiko einer vermeintlichen Beliebigkeit und zu großen Heterogenität?

Wir einigten uns relativ schnell auf letztere Option, da wir andernfalls befürchteten, dass die Ökonomen nur volkswirtschaftliche Sessions und die Literatur- und Medienwissenschaftler nur geisteswissenschaftliche Vortragssektionen besuchen würden. Um möglichst viele und unterschiedliche Bewerbungen für die Tagung zu erhalten, haben wir über einschlägige E-Mail-Verteiler und Plattformen jeweils eigene Call for Paper veröffentlicht. Wir wollten unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und bei der Konferenz zusammentreffen lassen. Selbstverständlich wurde der interdisziplinäre Anspruch der Tagung von Beginn an in den Ausschreibungen deutlich hervorgehoben – was nicht nur für uns, sondern, wie wir an der schnell einsetzenden Resonanz merkten, auch für die Bewerberinnen und Bewerber aus den verschiedenen Fachrichtungen den Reiz der Veranstaltung und in vielen Fällen den Impuls zur Bewerbung ausmachte.

Eine erste wichtige Erkenntnis lag bereits viele Monate vor der Konferenz vor: Die Resonanz auf die Ausschreibungen war auf Seiten der Geistes- und Medienwissenschaften deutlich größer als auf Seiten der Volkswirtschaftslehre.

Durch die publizierten Call for Papers und durch das persönliche Netzwerk der Bamberger Volkswirtschaften konnte letztlich doch eine beachtliche Zahl an qualitativ hochwertigen volkswirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Beiträgen akquiriert werden. Im Vergleich zu der Resonanz aus den Geistes- und Medienwissenschaften fiel der erste Rücklauf aus den Wirtschaftswissenschaften jedoch etwas ab. Für uns war das zunächst nicht weiter verwunderlich: Gerade in der VWL sind interdisziplinäre Tagungen dieser Art eine absolute Seltenheit. Möchte man eine Erklärung wagen, dann ist sie vermutlich darin zu finden, wie akademische Leistung in den Volkswirtschaften gemessen wird: Ein akademischer Leistungsträger ist hier eine Person, die viele Veröffentlichungen in international referierten Fachzeitschriften mit hohem „Ranking“ vorweisen kann – je höher die Anzahl an Zitationen, desto höher das „Ranking“. Entsprechend richtet sich die Arbeit der meisten wissenschaftlichen Ökonomen darauf aus, in ebendiesen Zeitschriften zu publizieren, und weniger darauf, interdisziplinäre Projekte durchzuführen, vor allem nicht mit Literaturwissenschaftlern. Die Zeitschriften, auf die sich Ökonomen konzentrieren, sind nahezu reine VWL-Zeitschriften. Veröffentlichungen in anderen Zeitschriften besitzen als „Währung“ innerhalb des Fachs unter Umständen nur eine geringe oder gar keine Gültigkeit. Interessierte Volkswirte und NachwuchsökonomInnen mussten also damit rechnen, dass eine Teilnahme nicht denselben unmittelbaren und messbaren Nutzen liefern wird, wie sie es sonst gewohnt sind. Dies ist eine Entwicklung, die in den letzten Jahren zugenommen



hat und die wir selbst sehr kritisch sehen, da die Abkapselung eines Fachs als Symptom einer degenerativen Wissenschaft gesehen werden kann.

Vor diesem Problem sind selbstverständlich auch die Literatur- und Medienwissenschaften nicht gefeit. Jedoch ist hier die Ausgangslage eine andere: Zum einen ist hier, wie bereits zu Beginn ausgeführt, schon seit längerer Zeit eine zunehmende Öffnung für ökonomische Zusammenhänge zu beobachten, was die Neue Zürcher Zeitung zu der Formulierung der „geldgeilen Intellektuellen“ veranlasste. Zum anderen ist in geistes- und medienwissenschaftlichen Fächern a priori eine gewisse Interdisziplinarität angelegt, da hier stets zwischen Inhalt und Form, oder besser, zwischen Inhalt und Medium getrennt wird. Das Medium und die Form lassen einen Untersuchungsgegenstand zum Beispiel in den Bereich der Literaturwissenschaft fallen, sobald er die formalen Kriterien eines literarischen Texts erfüllt – etwa die eines Romans oder eines Theaterstücks. Wenn ein Roman sich nun inhaltlich mit wirtschaftlichen Themen, etwa Rainald Goetz' Johann Holtrop, oder ein Theaterstück mit den Verselbständigungen auf dem Finanzmarkt, so Elfriede Jelineks Die Kontrakte des Kaufmanns, beschäftigt, bleibt einer Literaturwissenschaft, die ihren Forschungsgegenstand ernst nimmt, nichts anderes übrig, als einen Blick über den Tellerrand hinaus zu werfen und sich auch mit Wirtschaftsgeschichte und -theorie zu beschäftigen.⁸ Umgekehrt gilt dies nicht unbedingt für die Wirtschaftswissenschaften: Wird dort der Blick auf den Buchmarkt geworfen, bleibt jede inhaltliche Beschäftigung mit den Produkten, den Büchern, völlig irrelevant. Und dies gilt für nahezu alle Arten von Märkten, mit denen sich Ökonomen beschäftigen.

Das Eingangszitat von Horvarth und seinen Hinweis auf „Vermittlungsprobleme, begriffliche Barrieren und habituelle Hindernisse“ stets im Hinterkopf, hielten wir im Vorfeld alle Vortragenden an, weitestgehend auf fachspezifisches Vokabular und komplizierte Methodik zu verzichten.

Das bedeutete insbesondere für die Volkswirtschaftslehre den Einsatz von Mathematik so gering wie möglich zu halten und den methodischen Rahmen sowie die resultierenden Ergebnisse in verständlichen Worten für ein breites Publikum darzustellen. Auch die Literatur- und Medienwissenschaftler mussten sich auf andere Zuhörer und vielleicht ungewohnte Nachfragen einstellen. Mit dieser Vorgabe wollten wir die bestmöglichen Voraussetzungen für einen echten Austausch schaffen.

⁸ *Zu den beiden genannten Texten haben wir sehr lehrreiche Vorträge auf der Konferenz hören dürfen.*



Ablauf und Rückschau



Foto: Karsten Becker

Ein großer Gewinn für die Tagung war die Keynote von Jochen Hörisch, welche sich als idealer Auftakt und erster Höhepunkt der dreitägigen Veranstaltung darbot: Der Mannheimer Professor und Literatur- und Medienwissenschaftler, bekannt durch zahlreiche Publikationen zu den Schnittpunkten von Literatur und Wirtschaft,⁹ sprach fächerübergreifend über Das Medium Geld.

Hörischs Eröffnungsvortrag stieß nicht nur bei den anwesenden Literatur- und Medienwissenschaftlern auf erwartungsgemäß großes Interesse. Vor allem die Vertreterinnen und Vertreter des ökonomischen Fachs, denen Hörischs Überlegungen zur Natur des Geldes zuvor nicht unbedingt geläufig waren, zeigten sich überrascht und begeistert. Hörisch, der

⁹ Zum Beispiel: *Kopfoder Zahl. Die Poesie des Geldes. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996; Gott, Geld Medien. Studien zu den Medien, die die Welt im Innersten zusammenhalten. Frankfurt am Main 2004; Man muss dran glauben. Die Theologie der Märkte. München: Wilhelm Fink 2013.*



der Ökonomie vorhält, „keine genuine, ihr korrespondierende Metatheorie“ zu haben,¹⁰ offenbarte sich als Universalgelehrter, der ebenso kenntnisreich wie pointiert über die Analogien von Literatur, Geld und Religion sprach („Monotheismus und Moneytheismus sind wahlverwandt“) und dabei auch einen Überblick von Ökonomen wie Adam Smith und Irving Fisher bis hin zu den Texten Shakespeares lieferte. Ein traditioneller Strang der ökonomischen Theorie postuliert, dass Geld lediglich „ein Schleier“ ist und deshalb keine realen Effekte auf die Volkswirtschaft ausüben kann. Wenn Hörisch mit dem Verweis auf Goethes Faust II oder Flauberts Madame Bovary vorträgt, wie sehr sich das „ökonomische Leitmedium“ Geld auch als „literarisches Leitmedium“ durch die Weltliteratur zieht und dort eine überraschend große Rolle spielt, so stellt sich die Frage, ob die Prämisse, dass Geld bloß „ein Schleier“ ohne reale Effekte sei, nicht grundsätzlich falsch ist und neu durchdacht werden muss.



Foto: Juan Carlos Peña

Die Mehrzahl der geisteswissenschaftlichen Vorträge behandelte die künstlerische und journalistische Rezeption von Finanzmärkten. Jonas Nesselhauf sprach über „Ansätze eines ‚ökonomischen Erzählens‘ in Romanen und Filmen nach 2008“.

¹⁰ Hörisch 2013, S. 16.



Nicole Matterns Vortrag „Moral Hazards. Wissen über Finanzmärkte am Beispiel von Everdings *Der schwarze Freitag* (1966) und McKays *The Big Short* (2015)“ sowie Thomas Lischeids und Markus Raiths als Frage formulierter Vortrag „Ist die Krise vorbei? Zur massenmedialen und literarischen Symbolisierung der Finanz- und Wirtschaftskrise“ näherten sich der Thematik aus verschiedenen Richtungen, die sich in den Diskussionen aber gut miteinander verbinden ließen. Auf die aktuelle Relevanz von Finanzthemen im internationalen wie deutschsprachigen Film machten Corina Erk („Bilder aus Finanzwelten im deutschen Gegenwartsfilm“) und Felix T. Gregor („Überflüssige Bedeutungen – Zum ökonomischen Exzess als einer ästhetischen Film- und Medienfigur“) aufmerksam. Caterina Richter sprach in ihrem Beitrag „Digital Economy: Motiv und Realität. Tendenzen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ über die literarischen Folgen einer digitalisierten Ökonomie. Schon diese kleine Auswahl zeigt, wie unterschiedlich und kreativ die literatur- und medienwissenschaftlichen Ansätze waren – außerdem lieferten sie viele Ansatzpunkte zu den Ausführungen Jochen Hörischs am ersten Abend.

Ein Glücksfall war die Teilnahme von Ökonomen, die selbst filmische und literarische Bearbeitungen der Finanzmärkte-Thematik zur Analyse heranziehen: Oliver Fohrmann, studierter Physiker und promovierter Volkswirt, nahm in seinem Vortrag „Wirtschaft als geldbeglaubigende Erzählung“ etwa die wirklichkeitsgestaltenden ökonomischen Narrative in den Blick, wobei er auch Jonas Lüschers Roman *Kraft* (2017) miteinbezog. Martin Schneider, Professor für Betriebswirtschaftslehre in Paderborn, sprach über „Gier und andere Tugenden: Widersprüchliche Bewertungen der Marktwirtschaft in Oliver Stones *Wall Street*“ und erklärte, warum er in seiner Hochschullehre auch Filme verwendet.



Foto: Juan Carlos Peña



Mandy Dröscher-Teille (Hannover) sprach über die „Ewigkeit des Geldes. Kapitalismuskritik und Kunst in Marlene Streeruwitz‘ Roman Kreuzungen“.

Wenn fiktionale Erzählungen in Romanen und Filmen die gesellschaftliche und sogar die ökonomische Sicht auf Geld und Finanzmärkte beeinflussen können, wie kann dann das Medium Geld selbst, als vielleicht folgenreichste Fiktionsleistung in der Menschheitsgeschichte, keinen realen ökonomischen Effekt haben? Ist diese Prämisse eventuell grundfalsch? Diese Frage beschäftigte vor allem die Volkswirte. Hier ergaben sich aus dem interdisziplinären Zusammentreffen während der Tagung zahlreiche Ausgangspunkte für weiterführende Gedankengänge – gerade für Ökonomen, die zwar stets die Zusammenhänge und Wechselwirkungen auf den Finanzmärkten beobachten und analysieren, dabei die Natur des Geldes zuvor weitgehend außer Acht gelassen haben.



Foto: Juan Carlos Peña

Unter den vielen spannenden Vorträgen ließe sich noch der von Sozialwissenschaftler Enrico Schicketanz hervorheben: „Staatsgeld als Lösung? Zu monetären demokratischen und sozialen Aspekten einer Wiederverstaatlichung der Geldemission“, der von beiden Fachbereichen sehr positiv wahrgenommen wurde.

Schicketanz stellte die Ansicht vieler Volkswirte in Frage, wonach Banken lediglich Spareinlagen von Privatakteuren einsammeln, um sie anschließend an Kreditnehmer zu verteilen. Dabei führte er aus, dass Banken das zu verleihende Geld selbst schaffen, ohne dass Spareinlagen im Vorhinein vorhanden sein müssen. Auf diese Weise kann auf volkswirtschaftlicher Ebene Kaufkraft „aus dem Nichts“ per Kredit generiert und im Endeffekt eine



Krise mitverursacht werden. Dieser Fakt war nicht nur für die Nicht-Ökonomen neu, weshalb sich eine ausgiebige Diskussion anschloss.



Foto: Juan Carlos Peña

Der nächste Höhepunkt war zweifelsohne die hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion am zweiten Abend der Tagung, die im feierlichen Ambiente des ETA Hoffmann Theaters Bamberg stattfand und auf großes außeruniversitäres Interesse stieß.

Neben der Theaterintendantin und Regisseurin Sibylle Broll-Pape, die 2018 das Theaterstück *Lehman Brothers* inszenierte, nahmen Michael Roos (Professor für Makroökonomie in Bochum), Robert Woelfl (Schriftsteller und Dramatiker aus Wien), Brigitte Young (Professorin für internationale und feministische Ökonomie in Münster) sowie der ehemalige Investmentbanker Rainer Voss an der Diskussion teil. Voss ist aus diversen Fernsehsendungen und der Dokumentation *Master of the Universe* (2013), ausgezeichnet mit dem Europäischen Filmpreis und nach ZEIT-Urteil der „beste Film zur Finanzkrise“,¹¹ deutschlandweit bekannt als der erste Investmentbanker, der umfassend aus dem Innenleben der Finanzmärkte berichtete. Die Teilnahme dieses Insiders – nicht nur an der Podiumsdiskussion, auch bei einem großen Teil der Vorträge war er zugegen und diskutierte mit – war ein enormer Gewinn für die gesamte Veranstaltung. Er war ein großer Befürworter unseres Vorhabens und hat oft selbst eine Brücke zwischen den Disziplinen geschlagen.

¹¹ Arne Storn: *Der Mensch hinter der Macht*. In: *Die Zeit*, <https://www.zeit.de/kultur/film/2014-06/master-of-the-universe-doku-arte>, aufgerufen am 24.1.2018.



Foto: Juan Carlos Peña

Die Anwesenheit von Rainer Voss (2.v.l.) hat einmal mehr gezeigt, dass die Inklusion von außerhalb des akademischen Betriebs stehenden Experten den interdisziplinären Austausch generell verbessern kann.

Mit der Wirtschaftsjournalistin Ulrike Herrmann von der Tageszeitung taz konnten wir eine absolute Expertin für die Moderation der Podiumsdiskussion gewinnen. Die teilnehmenden Personen, deren Berufe unterschiedlicher kaum sein konnten, beschäftigten oder beschäftigten sich alle aus unterschiedlicher Perspektive mit Finanzmärkten und Finanzkrisen, mit dem Habitus in der Branche, den Auswüchsen, den Fehlkonstruktionen des Systems, den Anreizen und Abgründen. Obwohl die Prognose des Podiums für die Zukunft der Finanzwirtschaft und für die gesellschaftlichen Folgen fast einhellig negativ ausfiel, war die Diskussion für die zahlreichen Besucher ebenso unterhaltsam wie erhellend.

Langfristige Erkenntnisse und Ergebnisse

Im Sinne der Interdisziplinarität war im Vorfeld der Tagung unsere primäre Absicht, dass es einen regen Austausch zwischen den Disziplinen geben soll. Unsere größten Bedenken hatten wir dahingehend, dass die Vorträge aus anderen Disziplinen zwar zur Kenntnis genommen würden, aber möglicherweise nicht gemeinsam diskutiert würden. Glücklicherweise kam beinahe alles so, wie wir es geplant hatten. Unsere Bitte an die Vortragenden, auf fachspezifisches Vokabular zu verzichten, bildete die Grundlage. Wir konnten bei diversen öko-



nomischen Vorträgen, die als Grundlage durchaus ein technisches Gerüst verwendeten, beobachten, dass die Zuhörer anderer Fachrichtungen aufmerksam folgten und nicht zögerten auch „unkonventionelle“ Fragen zu stellen. Der resultierende Dialog führte dazu, dass die Ansätze der Volkswirtschaftslehre auf grundsätzlicher Basis und von mehreren Seiten kritisch beleuchtet wurden. Auch die abschließende Diskussion im Plenum unterstrich deutlich den Gewinn, den alle Beteiligten mit nach Hause nahmen.

Selbstverständlich bestehen Forschungshindernisse oft aus technischen Details, die nur im Gespräch unter Fachleuten geklärt werden können. Darüber waren wir uns vor, während und auch nach der Tagung im Klaren. Ein interdisziplinärer Dialog kann nie den innerdisziplinären Austausch ersetzen, jedoch aber ergänzen. Mitunter werden die grundsätzlichen Annahmen der ökonomischen Methodik innerhalb des Fachs nicht mehr ausreichend diskutiert. Ähnliches gilt für die Methoden und Annahmen der Geisteswissenschaften. Stattdessen verliert sich die Diskussion vielleicht zu oft in technischen Details. Unser gemeinsames Vorhaben zeigte deutlich, dass ein höheres Maß an Interdisziplinarität für die Art und Weise des grundsätzlichen Diskurses förderlich ist. Vor allem in Anbetracht der letzten Finanz- und Weltwirtschaftskrise, die von einem Großteil der Ökonomen nicht vorhergesehen wurde, unterstrich unsere Veranstaltung die Relevanz eines regelmäßigen out of the box-Tretens.

Das Ziel eines echten interdisziplinären Austauschs, wie ihn Michael Horvarth im Eingangszitat fordert, ist geglückt. Voraussetzungen waren eine gute Vorbereitung und effektive Koordination, ausreichende finanzielle Mittel und vor allem: Offenheit für andere Wissenschaftskulturen, für andere Gewohnheiten und auch für andere Vorstellungen. Insgesamt sind wir mit der Organisation, der Zusammenarbeit und den Resultaten überaus zufrieden und danken der Andrea von Braun Stiftung sehr herzlich für die großzügige Unterstützung. Auch den Hilfskräften, insbesondere Sofie Dippold, die uns im Vorfeld und während der Konferenz tatkräftig zur Seite stand, gilt unser Dank. Um die Ergebnisse der Tagung langfristig zu sichern, ist bereits ein Tagungsband in Planung, der Ende 2019 bzw. Anfang 2020 erscheinen soll. Darüber hinaus hoffen wir, in Zukunft als Beispiel für einen erfolgreichen interdisziplinären Dialog zwischen den Geistes- und Wirtschaftswissenschaften über die Fachgrenzen hinaus wahrgenommen zu werden.



Curriculum Vitae

Karsten Becker, Master of Studies (Oxford), geboren 1989 in Idar-Oberstein. Seit 2016 Promotion zum Thema Die Autopoiesis der Krise. Fiktionalisierungsprozesse in Finanzwirtschaft und Literatur bei Prof. Dr. Friedhelm Marx. Seit 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Betreuung des Kurses Texttechnologien für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Virtuellen Hochschule Bayerns. Mitarbeit am Tagungsband zur Bamberger Poetikprofessur Handlungsmuster der Gegenwart. Beiträge zum Werk von Lukas Bärfuss und an der Großen Kommentierten Frankfurter Ausgabe (GKFA) der Thomas-Mann-Essays 1926–1933. Seit 2017 Promovierendenvertreter der Bamberger Graduiertenschule für Literatur, Kultur und Medien (BaGraLCM).



Karsten Becker

Tim Hagenhoff, M.Sc., Studium der Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin. 2017 Masterabschluss mit der Note 1,1 und Bundesbankpreis für monetäre Makroökonomik für eine Arbeit zur Zinssatzpolitik von Zentralbanken unter heterogenen Erwartungen. Seit November 2018 Doktorand des Bamberger Promotionskollegs „Makroökonomik bei beschränkter Rationalität: Dynamik, Stabilisierung und Verteilung“ und Forschung zum Zusammenhang zwischen beschränkter Rationalität, Konjunkturzyklus und Ungleichheit.



Tim Hagenhoff